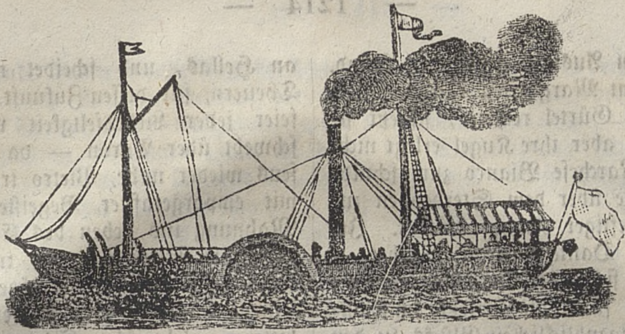
№ 151.

Sonnabend, am 18. Dezember 1847.

Von dieser der Unterhaltung und den Interessen des Volkslebens gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern,



welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro **Quartal aller Orten franco** liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Lord Byron in Italien.

Drama in 5 Acten von R. Gottschall.

(Schluß.)

Selbst Pietro's starrer Groll wird durch die blühend lebendige Dringlichkeit des aufrichtigen Verlangens vernichtet — dämonisch wirkt die Macht des Sängers auf die empfänglich heißen Seelen — die vorher ergossene Schmähung verklingt jetzt in wilden Jubelruf eines Lebehochs für den großen Bundesgenossen — Pietro gelobt ihm ein Vergessen des persönlichen Hasses für den Kampf um das gemeinsame Ziel, Byron gesteht ihm in kurzem Zwiegespräch mit Teresa's Offenheit seine Liebe zu ihr, vernimmt seinen düstern Vorwurf ungekränkt, und wendet sich freudeglühend aufs Neue zu den stürmischen Carbonari's. Während seine große Seele kampfesmuthig ins Weite strebt, rast in der engen Herzenswelt Margaritens das tödtliche Fieber der Sehnsucht und Verzweiflung. Beim Beginn des vierten Aufzuges sehen wir sie in einer freien Gegend vor Ravenna anlangen, in der Hand ein armseliges Bündel ihrer Habe, in der Seele blutigen Schmerz. Nahende Stimmen scheuchen sie auf — hinter blühendem Gesträuch verborgen, vernimmt sie das Gespräch des verrätherischen Grafen Guiccioli, der in Begleitung eines Kardinals und vieler Soldaten erscheint. Er sinnt auf Unterdrückung der Carbonaria, beordert die Truppen zunächst gegen Byrons Schloß, und ersieht sich diesen in hämischer Rachelust zum erwählten Opfer, da fliegt Margarita hervor, „ich allein darf ihn tödten," ruft sie, „denn wen hat er so tief gekränkt als mich," — die anfangs ungläubigen Männer vertrauen endlich ihrem Erbieten, daß sie den Weg zeigen müsse zum blutigen Gericht. Indem sie an der Spitze der Truppen in Guiccioli's Begleitung hinwegeilt, werden wir in den Schloßhof des Byron'schen Palastes versetzt, sehen dort in glücklich humoristischer Nebenscene den alten furchtsamen Fletcher mit ängstlichen Ermuthigungs-Anstrengungen sich abmühen, indem er durch den melancholischen Tita die Stärke des Panzers, den er angethan, prüfen läßt; lachend erscheint Byron, heitern Muthes Anordnungen zur Vertheidigung treffend. Während er den Fletcher nach bestem Wein für seine Verbündeten, die er erwartet, wegsendet, schreitet er selbst zur Besichtigung der Vorkehrungen, und nimmt Tita mit in den Palast zurück. Jetzt schwankt in blasser Verstörtheit Margarita in den Hof — während sie umherspäht, wird der wieder herauskommende Fletcher ihrer ansichtig, und verräth ängstliche Betroffenheit — sie bringt drohend seinen Schreck zum Schweigen, und flieht mit gepreßter Hast in das fernste Dunkel des Hofes, da so eben Marchese Bianco die Gräfin Teresa durch das Schloßthor hineinführt, und im nächsten Augenblick auch der Lord der Geliebten entgegeneilt. In diesem Augenblicke empfängt Byron die fliegende Meldung von Guiccioli's schnellem Anrücken, die Carbonari schaaren sich um Byron, Feuer wird in das Schloß geworfen, der Hof ist von päpstlichen Soldaten umzingelt, da faßt Byron mit starkem Arme Teresen, und eilt, sie umschlungen haltend, mit

gezogenem Degen zu kühnem Ausfall gegen den Feind. Bei diesem Anblick übermannt Margariten rasende Eifersucht — ein Pistol aus dem Gürtel reißend, schießt sie auf den verlorenen Geliebten, aber ihre Kugel erlegt nicht ihn, sondern nimmt den Marchese Bianco zum schuldlosen Opfer; betäubt knickt sie über dem Sterbenden zusammen, während draußen heftiger Kampf wüthet. Im letzten Act werden wir an Dante's Grab geführt — löwenmuthig hat Byron für sich und Teresa die augenblickliche Rettung erkämpft, er führt die Geliebte im selbstvergessenden Triumph des augenblicklichen Glücks zu den Stufen des Tumulus, bei den Manen des großen Entschlafenen, des geistesverwandten göttlichen Dichters wiederholt er den Schwur glühender Treue. Doch schmerzlich bewegt, marmorbleich fordert Teresa von dem Geliebten, daß er sie verlassen solle, da ihr stilles Sein zu begränzt erscheine für den unermessenen Flug seines Genius — er solle weiterziehn auf der Bahn der That. Diese bittere Großherzigkeit durchdringt den Lord mit schauernder Bewunderung, mit stolzer Betheuerung erklärt er sich jetzt Teresen doppelt angehörig, als plötzlich zu furchtbarer Erweckung aus goldenem Traum Pietro herareilt. Die Carbonaria, erzählt er, sei vernichtet, und Byron wage hier den verbrecherischen Liebhaber seiner Schwester zu spielen — jetzt sei es Zeit, diese Schmach auszukämpfen — der Lord müsse sich mit ihm schlagen, sogleich, denn Guiccioli sei mit verfolgenden Truppen nah. Umsonst Byrons energischer Versöhnungsversuch wie Teresens Flehn — wild dringt der beleidigte Bruder auf den Gegner ein, kaum jedoch hat er diesem den ersten Schwerdtschlag abgezwungen, als Teresens Gatte in bewaffneter Macht die Kämpfenden trennt, und seinen Soldaten befiehlt, den Lord zu ergreifen — den Pietro will er schonen, da derselbe so eben für seine Ehre gefochten. Teresa kniet händeringend vor dem grausamen Gatten, Byron reißt sie stolz empor, und ficht mit todesverachtendem Zorn gegen die angreifenden Soldaten — als Guiccioli jedoch höhnisch diesen Einhalt gebietet, und Teresen mit giftigem Hohn beschimpft, rasen alle Dämonen kochender Wuth in dem schwergereizten Dichter empor — ein Schuß aus Byron's Pistole streckt den Buben zu Boden. Er stirbt mit zuckender Verwünschung und feiger Furcht. Teresa ruht ohnmächtig auf den Stufen des Grabmals. Die Soldaten Guiccioli's dringen auf Byron ein, als sie plötzlich von der Seite durch Trelawney und Odysseus, welche den Rest der Carbonari's gesammelt haben, angegriffen werden, weichen sie zurück. Byron eilt zu Teresa — sie erhebt matt das schmerzbeladene Leben zu neuem Bewußtsein empor, tritt feierlich zur Leiche ihres Gatten, und erinnert den Geliebten an ihren kundgegebenen Entschluß, von ihm scheiden zu wollen — doppelt müsse sie jetzt es thun, wo sie die unselige Anstifterin furchtbaren Unheils geworden — sie werde ihn lieben bis ins Grab, aber ein Kloster solle fortan die freudlose Einsamkeit ihres Herzens einschließen. Dem erschütterten Pietro die Hand reichend, mahnt sie ihren Helden an Hellas, und scheidet mit heißem Schmerz von dem Theuern, für dessen Zukunft ihr Abschiedsblick die Todtenfeier jeder Liebesseligkeit wird. Banges Verstummen schwebt über Byron — da treten Trelawney und Odysseus wieder nahe, Pietro trocknet das strenge Auge, und mit emporgeraffter Begeisterung faßt Byron Teresens Mahnung ins Leben des Entschlusses — „nach Hellas" rufen die Freunde, und, in heißer Seele die Befreiung eines hehren Landes erwägend, reißt sich der Held von seinem Weh los, dem Gestade zuschreitend. Noch ein bitterer, rächerischer Schmerz ist ihm aufgespart — hoch auf dem Felsen zeigt sich die langvergessene, liebestrunkene Margarita, ein bacchantisch wildes Lebewohl herabrufend und in reißender Hast sich alsdann in die Meerestiefe herunterstürzend. Diesem Schrecken gilt Byrons letzter Trübsinn — mit gewaltiger Kraft bezwingt er den Sturm des vielfach betroffenen Empfindens, und ringt mit dem Ausruf „der Würfel ist gefallen!" freier Ferne zu, groß und schön die Dichtung beschließend.

Wenn wir durch diese Schilderung vielleicht in andeutender Treue die dramatisch schöne Organisation des Werkes zergliedert haben, wie wenig ist alsdann noch geschehen, um das Herz der Dichtung zu enthüllen? Wie vermöchte die referirende Feder den blühenden Zauber zu malen, der im Gewande melodisch prachtvoller Diction, welcher Bilderfülle, tiefer Seelenmalerei um die scharfe Individualisirung der Charactere und ihre Abschattung gegeneinander gehaucht ist — das Ganze bietet quellend herrliche Poesie, die eben mit dem wonnigen Schauer unmittelbaren Eindrucks durchlebt, nicht berichtend geschildert sein will. Der große, mächtige Eindruck, den das Drama in Königsberg hervorgebracht, wird bei vollendeterer Darstellung an anderen Bühnen noch schlagender hervortreten. Ueber das Einzelne der Aufführung erlauben wir uns mit Hinweisung auf die vorhergegangene Characteristik der Hauptpersonen den sichern Schluß, daß sich nicht viele Theater finden dürften, welche ein Ensemble von Darstellern für Byron, Teresa, Margarita, Guiccioli und Pietro im Sinn des Dichters besäßen. Namentlich Byron ist eine vielseitig schwierige, ächt tragische Aufgabe! Wo aber finden sich ächt tragische Bühnenkünstler entsprechender Geltung? Die Coryphäen E. Devrient, Hendrichs und Baison möchten wohl die alleinig berechtigten Träger dieser Rolle sein, da sie an Kunst-Instituten wirken, welche classische Aufgaben begünstigen und üben. Die Stadttheater besitzen gewöhnlich einen jugendlichen Liebhaber, der als Bonvivant, als Salonheld vortreffliche Leistungen darbietet, überhaupt im Conversationsstück zu großer Zufriedenheit das Ensemble unterstützt — kommt aber eine Aufgabe wie die vorige, da fehlt die Begeisterung, die sprudelnde Poesie des ursprünglichen Schmerzes, die Gluth der Liebe, welche mit Adlerschwingen über die Schranken des sichtbaren Besitzes hinaus Seele in Seele reißt. Alle diese Mängel zeigten sich in der Darstellung des Herrn Vollmer, der die Rolle in Königsberg spielt — aus seiner

Auffassung funkelt nirgends das weinende Auge der ächten Melpomene; nur zu deutlich sind die Bräuche der alltäglichen Welt aus den Conversations-Aufgaben, unter denen Hr. Vollmer vorzügliche Leistungen zählt, in den mächtigen Characterflug des Dichters lähmend übertragen. Die Partie der Margarita ist sehr schwierig in Ansehung der äußeren Mittel, die das lodernd wilde Temperament der Verschmähten fordert — die Character-Auffassung liegt durch die im Stück selbst gegebenen Bestimmungen sehr nah. Sie wurde in der ersten Aufführung von Fräulein Wurst dargestellt, und brachte diese Dame die geistige Anlage der Parthie sehr befriedigend zur Anschauung, namentlich beim stummen Spiel im Maskensaal. Leider befing körperliches Leiden das Organ der Darstellerin in den letzten Acten, so daß es mit dem höchsten Lobe anzuerkennen ist, wie consequent dennoch Fräul. Wurst die Rolle bis zum Schluß bestmöglichst durchglühte. Wir bedauern nur, daß diese Anstrengung den Rückfall in eine kaum überwundene Krankheit herbeigeführt, und somit die Nothwendigkeit veranlaßt hat, die Wiederholung des Dramas aufzuschieben, indem Fräul. Wurst die schwer einzustudirende Rolle jetzt an Fräul. Weber überlassen hat. Einen großen entschiedenen Fortschritt bekundete Fräul. Fuhr als Teresa — da war wirklich tragischer Schwung — die Poesie des persönlichen Reizes durch den Schmuck electrischer Begeisterung und rührender Empfindung graziös gehoben. Hr. Wolff bewährte als Guiccioli die längst anerkannte Vorzüglichkeit seiner Characterzeichnung, die ihn entschieden zum besten Schauspieler hiesiger Bühne gemacht hat. Hr. Romstädt übernimmt sich körperlich zuweilen, und declamirte als Pietro Gamba etwas verworren, trug jedoch im Ganzen in seiner Darstellung das Colorit einer energisch freudlosen Tugend und vernichtenden Strenge recht entsprechend auf. Von den Nebenpartien erquickte Hr. Bethmann durch eine gesunde humoristische Zeichnung Fletchers; an diesem Künstler ist in entsprechenden Aufgaben besonders die frische Natürlichkeit des Conversationstones zu rühmen; Hr. Dauß verlieh dem Griechen Odysseus eine ungewöhnlich befriedigende und den Reichthum der äußeren Mittel herauskehrende Gestaltung, so wie auch Hr. Fischer den Trelawney als einen markig tüchtigen Character skizzirte, und Hr. Fricke dem poetisch drolligen Gondolier Tita eine herzige Färbung verlieh. Hoffentlich wird das Drama nun recht bald seinen Weg über die deutschen Bühnen nehmen, und in der Ferne so herrlichen Erfolg erringen, wie es hier geschehen. Danzig wird zunächst durch „die Blinde von Alcara" mit Gottschalls poetischem Talente bekannt gemacht werden, und in diesem Stücke bei vortrefflicher Ausführung der Elvire durch Mad. Ditt, den Genius des Dichters ebenfalls würdigen, wenn auch nicht geläugnet werden kann, daß „Byron in Italien" eben so hoch über der Blinden steht, wie ein unbefangenes verstehendes Beurtheilen dieses Tendenz-Dramas über dem herzlosen, mißgünstigen Klaffen, welches „die Blinde," die eine herrliche Lyrik enthält, von vorn herein zu verdächtigen sucht. Wohl dem Dichter, der ein Durchgangsproduct vom Werthe dieses Stücks zu schreiben vermochte — mögen seine ferneren Leistungen die Weiterbildung seines ästhetischen Schöpfungstactes über euch alle so glänzend bethätigen, wie „Byron."!

F.

Miscellen.

In dem Weihnachts-Katalog des Verlags-Comptoirs in Grimma findet man in der fünften Abtheilung unter dem Titel „Geschenke für Bräute und junge Frauen" folgende Bücher empfohlen: „Der wohlerfahrene Rindvieharzt" — „Die Geburtshülfe bei Kühen" — „Heilung durch Sympathie" — „Der Schaaf-, Ziegen- und Schweine-Arzt" u. s. w.

In Leipzig ist ein Buch von R. Blum unter etwas sonderlichem Titel erschienen: „Weihnachtsbaum für deutsche Männer." Das Titelblatt bringt einen Weihnachtsbaum, an welchem statt Zuckerwerk und Spielzeug die Worte „Preßfreiheit, Oeffentlichkeit und Mündlichkeit, Geschwornen-Gerichte rc." prangen. So ist es überhaupt: man scheint spielend gewinnen zu wollen, was man anderwärts nur durch den härtesten Kampf erringt. Wohl noch niemals sind einem Volke die höchsten Güter an einem fröhlichen Weihnachtsbaum gehangen.

Die Soldaten des fürstlichen Contingents zu Bückeburg erhielten bei ihrem Abmarsche zur Reichsarmee vor der Schlacht von Kunersdorf rauchlederne ungewichste Stiefel als Montirungsstücke. „Warum die Leute wohl braune Schuhe bekommen?" fragte ein Bürger bei der Austheilung. „Nu," meinte ein Jude, „die Wichs' werden sie schon kriegen."

Ein Engländer nennt das Eisen „Knochen der Riesin Civilisation." Derselbe giebt noch folgende Definition: Erfahrung — die Narben unserer Wunden.

Dreisylbige Charade.

Die Erste ist ein plattes Wort,
Grob- und Dummheit wohl bezeichnend;
Die Zweit' ein Laut, auch hier am Ort
Platten Ursprung nicht verleugnend;
Die Dritte eine platte Bahn,
Die zwei Höhen nah verbindet,
Das Ganze: Stadt, in welcher man
Einen Frieden einst verkündet.

Reise um die Welt.

*** Dem auch unserm Publikum rühmlichst bekannten Franz Wallner ist bei einer Gastvorstellung in Stettin, während er sich auf der Scene befand, sein Buch mit Partituren und Texten der Lieder-Einlagen, woran er Jahre lang mit emsigstem Fleiße gesammelt hatte, gestohlen, und einer jungen Schauspielerin wenige Tage zuvor Garderobe und Haar von unbekannter Hand mit Vitriolöl verbrannt worden. Die doppelte Unthat wird leider einem Mitgliede der Künstlerwelt (?!!!) zugeschrieben, obwohl bis jetzt noch nichts ermittelt ist.

*** Professor Dr. Werther in Berlin hat seinen früher durchgefallenen „Columbus" jetzt Sr. Majestät dem Könige vorzulesen die Ehre gehabt, und wird dieses Schauspiel, bedeutend verkürzt, nächstens auf dem Charlottenburger Hoftheater zur Aufführung kommen.

*** In Genua ist ein jesuitenfeindlicher Bund zu Stande gekommen. Die jungen Männer haben sich nämlich verschworen, kein Mädchen mehr zu heirathen, das einen Jesuiten zum Beichtvater hat. Wir glauben, daß die Herren Genueser das Ding bei dem rechten Ende angefaßt haben. — Die Jesuiten sind überhaupt in Italien jetzt weit mehr verhaßt, als im lieben Deutschland, wo man noch — horribile dictu — Angriffe auf die Jesuiten Angriffen auf die katholische Kirche gleich achtet.

*** Im Revier der Oberförsterei Bodland in Schlesien wurde jüngst ein armer Mann im Walde todt gefunden, den ein Schuß im Rücken niedergestreckt hatte. Wie die Breslauerin meldet, soll er in den genannten Forsten etwas Kiehn sich haben holen wollen, dabei betroffen und als er fliehen wollte, niedergestreckt worden sein.

*** Hr. Gerhard von der Trappen in Wesel erklärt in der Kölner Ztg., daß nach seinen wiederholten Erfahrungen bei Anwendung des Mittels (Heringslake, s. No. 149), welches „ein etwas vorschneller Philanthrop" mit dem seinigen gegen die Kartoffelkrankheit identificire, gerade das Gegentheil der von ihm gemachten günstigen Resultate unter allen Umständen würde erzielt werden.

*** In einer kürzlichen Sitzung des Berliner Criminalgerichts wurde ein achtzehnjähriger Bursche wegen versuchten Raubmordes zu dreißigjähriger Strafarbeit verurtheilt. Er hatte eine allein wohnende ältliche Dame in ihrer Wohnung überfallen, und sie dadurch zu tödten versucht, daß er sie durch Faustschläge ins Gesicht betäubt und dann seine Faust mit aller Gewalt in ihren Mund bis an den Hals hinuntergedrängt hatte. Wahrscheinlich in der Meinung, daß sein Schlachtopfer bereits todt, zog er jedoch die Hand zurück; in demselben Augenblick schrie jedoch die Dame um Hülfe, und der Mörder suchte sein Heil in der Flucht. Von den herbeieilenden Hausbewohnern aber wurde er festgehalten und der Polizei überliefert.

*** Am 7. December hielt der jetzt aus etwa 300 Mitgliedern bestehende Verein zur Hebung des Gewerbestandes in Hamburg eine außerordentlich stark besuchte öffentliche Sitzung. Diese Verbindung vertritt das Wesen einer sogenannten freien Innung macht scharfe, aber bis jetzt keineswegs unbesonnene Opposition wider das mittelalterliche Zunftwesen, will statt der Privilegien desselben eine angemessene Gewerbe-Ordnung in Hamburg eingeführt wissen, und sucht durch Association wie gemeinschaftliche Werkstätten, auch in dem Ansammeln kleiner Geldbeiträge die Mittel, der mächtigen alten Widersacherin „Zunft" die Gewalt zu entwinden.

*** Wir haben schon oft in deutschen Blättern über die Concurrenz klagen hören, unter der Handwerker u. s. w. in den Städten leiden, in denen selbst oder in deren Nähe sich Straf-Arbeitsanstalten befinden. Jetzt hat auf den Vorschlag Lamartine's die akademische Gesellschaft zu Macon für 1848 einen Preis gestellt auf die Beantwortung der Frage, welches der Nutzen und welches die Mißstände der Arbeit in den Gefängnissen sei, mit anderen Worten, welche Mittel in Anwendung gebracht werden müßten, um durch die Arbeit der Gefangenen den freien Arbeitern nicht eine verderbliche Concurrenz zu erwecken.

*** Der „Liverpooler Albion" versichert, daß die engl. Regierung beschlossen habe, keine neue Maßregel in Betreff der Korngesetze in der diesjährigen Saison einzubringen, daß demnach vom 1. März k. J. ab, mit dem Aufhören des die freie Einfuhr bestimmenden Gesetzes, wieder die gemäßigte Zoll-Skala Sir R. Peels von 4 bis 10 Sh. pr. Qr. für fremdes Getreide in Wirksamkeit treten werde.

*** In Havre wüthen seit einigen Tagen so heftige Stürme, daß das Packetboot von Southampton seine Ueberfahrten einstellen mußte. — Eine Barke mit vier jungen Leuten aus Cherbourg, die, von einem Matrosen geführt, eine Jagd auf Seevögel machen wollten, ward von dem Sturm erfaßt und auf die hohe See geführt. Vier und zwanzig Stunden lang trieben die mit Frost und Hunger kämpfenden jungen Leute auf ihrem gebrechlichen Fahrzeuge auf den tobenden Wogen umher, bis das Lootsenboot Victor und Sophie sie ohne Mast und Segel treibend fand und aufnahm.

*** Wieder eine neue Erfindung! Der Direktor der zwischen Paris und Lyon zu erbauenden Eisenbahn, Hr. Julien, hat letzthin die 32 französische Stunden lange Strecke von Dijon bis Chalons an der Saone, in einem nach dem Muster einer Handmühle gebauten Wagen, dessen Räder durch einen besonderen Mechanismus ohne Dampf getrieben wurden, in $4\frac{1}{2}$ Stunden zurückgelegt.

*** In London ist die Sterblichkeit in ungeheuerem Zunehmen. In einer Woche starben jüngst 2954 Personen, und überstieg diese Zahl die gewöhnliche Durchschnittszahl um 1908, so wie die Zahl der Geburten um 1131.

*** Am 20. d. M. wird der Prozeß des Theater-Direktors Bunn in London gegen Jenny Lind entschieden werden; der Kläger verlangt 10,000 Pfd. Sterl. (70,000 Rthlr.) Entschädigung.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum  Dampfboot.

№ 151. **Am 18. Dezember 1847.**

Inserate werden à 1¼ Silbergroschen für die Spaltzeile aus Corpusschrift oder deren Raum in die Schaluppe aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes ist in fast allen Orten der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Theater.

Mittwoch, den 15. Dezbr. (Abonnement suspendu.) Zum Benefiz für Frl. Köhler: Die Jüdin. Große Oper in 4 Abtheil. von Scribe. Musik v. Halevy.

Die vorstehende Oper ist jedenfalls eine der bedeutendsten Erscheinungen auf dem Gebiete der musikalisch-dramatischen Kunst und Halevy's, wenn auch nicht neustes, so doch gelungenstes Werk, so daß wir der Benefiziantin für dessen Vorführung nur Dank wissen können. Das Textbuch ist wirkungsreich und interessant gemacht und Halevy hat es auf das Vortrefflichste auszubeuten verstanden. Sein Werk ist reich an genialen und überraschenden Zügen, die verbunden mit einer ungemein geistreichen Instrumentation wohl im Stande sind, den Zuhörer zu fesseln. Die Musik trägt durchweg einen noblen Character und zeigt nirgends die Absicht, dem größeren Publikum Forderungen einzuräumen, die sich nicht mit der wahren Kunst vereinen lassen. Der erste Akt ist theatralisch der reichste, musikalisch, bis auf einige gelungene Chöre, der ärmste. Dagegen erhebt sich der Componist schon im zweiten Akte im Duett zwischen Recha und Leopold und dem darauf folgenden Finaleterzett zu einer bedeutenden Höhe, die er noch durch die glänzenden Triumphe des vierten Aktes überbietet, wo die Oper in Eleasars Arie den musikalischen Höhepunkt erreicht. Den Darstellern bietet die Oper nicht geringe Schwierigkeiten dar, namentlich erfordern die Rollen der Recha und Eleasar, falls sie die beabsichtigte Wirkung erreichen sollen, Darsteller, die sich sowohl in musikalischer als dramatischer Beziehung weit über die Mittelmäßigkeit erheben. Es liegt das allerdings in einer Eigenthümlichkeit H. begründet, der seine Wirkung oft mehr und vorzüglich durch eine treffende Deklamation zu erreichen sucht, als durch die Färbung, die er seiner Musik giebt. Das auffallendste Beispiel dafür ist die Romanze der Recha, wo der Componist dieselbe musikalische Phrase bei den Worten „Bald seh ich ihn" zu den verschiedensten Gemüthstimmungen seiner Heldin benutzt. Bei solchen Stellen die Intentionen des Componisten zu erkennen und sie dem Zuschauer mit der beabsichtigten Wirkung vorzuführen, ist eine Aufgabe, die vielleicht nie mehr in der Art gelöst werden wird, wie es durch die Viardot-Garcia geschah. Wer diese geniale Frau gerade in dieser Rolle gesehen und beobachtet hat, mit welcher seinen Beobachtungsgabe sie dem Dichter nachging, und auch seine kleinsten Intentionen herauszufinden wußte wir verstehen, was wir sagen wollen, wenn uns auch der beschränkte Raum eine weitere Auseinandersetzung nicht möglich macht. In dem Wenigen aber liegt schon begründet, daß Recha und Eleasar die beiden Hauptrollen der Oper sind, die H. mit besonderer Vorliebe behandelt hat. Um sie gruppiren sich die andern Personen mehr oder minder glücklich. Die undankbarste Rolle ist Leopold, dessen ganze Partie höchst ungesangmäßig geschrieben, ja in der Serenade an das Unnatürliche streift. Auch den Cardinal hat der Componist besonders im 3. Akt vergeblich zu zeichnen versucht. Die tiefe Stimmlage verhindert selbst bei günstiger Disposition jede Wirkung. (Fortsetzung folgt.)

Kajütenfracht.

— [Selbstmord.] Kürzlich fand man hier — wird uns glaubhaft mitgetheilt — auf dem Tisch eines Soldaten einen Zettel mit den Worten: „Sucht Ihr mir, auf dem Johannisberge werdet Ihr mir finden." Der Unglückliche ist in der That mit dieser doppelten Sprachsünde aus der Welt gegangen. —

— [Die Cholera] bildete am Donnerstag den Hauptgegenstand der gewerbebörslichen Besprechung, die durch einen sehr belehrenden, ansprechenden und beruhigenden Vortrag des Herrn Dr. Semon über die Verbreitung der Krankheit, ihren jetzt minder gefährlichen Character und die Schutzmittel gegen dieselbe gehalten wurde. Die darauf folgende Debatte bewies, daß bereits von unsern fürsorglichen Communalbehörden entsprechende Maßregeln getroffen worden sind und noch andere in Aussicht stehen. Später wandte sich die Debatte der Einrichtung von Leichenhäusern zu, die von der Mehrzahl der Anwesenden als dringend nothwendig erachtet wurde. Von einigen geehrten Mitgliedern wurden bei dieser Gelegenheit mehre hier und in der Nähe vorgekommenen Fälle erzählt, die zu der Vermuthung Raum gaben, daß Personen lebendig begraben worden. Wir hoffen auf beide Gegenstände, die Schutzmaßregeln gegen die Cholera und die Leichenhäuser noch ausführlicher zurück kommen zu können. — Schließlich stellte Herr Kaufmann Löwenstein die Frage: Woher es denn käme, daß der

Brodbedarf für das Armenhaus in Pelonken immer zur Licitation käme und nicht dort selbst eine Bäckerei errichtet würde? Mit der bedeutenden Ersparniß wies Herr L., ohne daß ihm ein wirklich unüberwindliches Hinderniß in den Weg gelegt werden konnte, die Möglichkeit dieser Einrichtung nach. Die Versammlung sprach hiebei den Wunsch aus, daß Herr L. doch aus Interesse für die Commune den Communalbehörden erklären möge, daß er, dem in diesen Beziehungen so reiche Erfahrungen zur Seite stehen, selbst die Einrichtung dieser Bäckerei übernehmen wolle. — Ein Uebernehmer der Pferdeschlächterei, zeigte Herr Clebsch an, hat sich gefunden und wird dieselbe noch vor den Feiertagen eröffnet werden. —

— [Das Theater] bot in vergangener Woche außer den in längeren Besprechungen erwähnten Genüssen noch eine besonders gelungene Vorstellung der „Schule der Verliebten", des bekannten witzigen Lustspiels von C. Blum. Wir waren leider verhindert, selbst der Vorstellung beizuwohnen, hören aber von competenter Seite, daß Fräulein Genée ihre Aufgabe als Rustika ausgezeichnet gelöst hat und somit den Erwartungen mehr und mehr entspricht, die wir früher von ihrem Talente hegten. Auch Herr Pegelow (Zacharias) und Herr v. Carlsberg (Rittersporn) ward der vollständigste Beifall zu Theil und nur Frau Ubrich mißfiel wie gewöhnlich. — Schließlich haben wir noch mitzutheilen, daß die Aufführung von „Dorf und Stadt" zum Benefiz der Frau Ditt bestimmt am Montage stattfindet. Hr. Tschorni wird die Güte haben, um nicht länger die Aufführung des so viel Sensation erregenden Stückes aufzuhalten, an diesem Tage zum ersten Male, wenn auch mit dem Arm in der Binde, wieder aufzutreten. —

Dr. Ryno Quehl.

— [Die Spiele des Ilos und Laomedon], die mit so vielem Beifall von den Gebrüdern Schier aufgenommen worden sind, wurden am Donnerstag von den Mitgliedern unseres Ballets, Herrn Pohl und Mähl mit so großer Kunstfertigkeit nachgeahmt, daß sie in Nichts — dem Flitter der Kleider abgerechnet — den früheren Vorstellungen nachstanden. Das Publikum verfehlte nicht, diesen Sieg heimischer Kunst durch unaufhörlichen Applaus zu feiern. —

— Seit einigen Wochen besteht nun auch bei uns in Danzig eine „Brütanstalt", aus der bereits schon mehre Dutzend junger Hühner hervorgegangen sind; der Besitzer, Herr Krumbügel, hofft, in Zukunft ein- bis zweihundert täglich zu erzielen, ein Zuwachs, der gewiß auch auf unsere Wirthshaustische einen wohlthätigen Einfluß haben würde. Die Eier liegen in Kästen auf Baumwolle, und zwar in einer Art Treibhaus, welches durch erwärmte Luft geheizt wird. —

— Dem Hrn. Prof. Hirsch, einem verdienstvollen Lehrer am hiesigen Gymnasium wurde zu seinem Geburtstag gestern Abend von den Schülern der höhern Klassen desselben ein solenner Fackelzug gebracht.

Provinzial-Correspondenz.

Insterburg, den 9. Dezember 1847.

(Schluß.) Wenn die milde Witterung der letzten Zeit, was leicht zu begreifen ist, für die Armuth der hiesigen Gegend nicht unerfreulich, sondern sogar ein hohes Glück war, da sie sich der Nothwendigkeit überhoben sahen, für Feuerungsmaterial Sorge zu tragen, und auch nicht durch Kälte behindert unthätig sein durfte, so war sie doch nicht segensreich für den Landmann; denn nie — die ältesten Landleute versichern es — haben die Mäuse eine so bedeutende Verheerung auf den Saatfeldern angrichtet, als heuer. Ganze Strecken derselben sind im wahren Sinne des Wortes umgekehrt und somit die Hoffnung zur künftigen Saat vernichtet. Hatte sich dergleichen auch in frühern Jahren durch die günstige Witterung vermehrt, so zerstörte die sonst hier gewöhnliche Regenzeit im Spätherbste diese lästigen Gäste, so daß man aller weitern Besorgniß baar war. Es wäre daher auch zu wünschen, daß es gar bald auch in dieser Beziehung in das alte Gleise käme. Auch dürfte, wenn der Winter sich ohne Regen einstellte, an vielen Stellen des platten Landes im Laufe des Winters der Wassermangel sehr fühlbar werden, was auch eben nicht zu den geringsten Beschwerden des Winters gehört. Die Preise des Getreides haben bei uns sich nicht unbedeutend verringert. So zahlt man in den Wochenmarkttagen namentlich am letzten, für Roggen pro Scheffel 1 Thlr. 10 Sgr., für Weizen 2 Thlr. 10 Sgr. bis 2 Thlr. 15 Sgr., für Gerste 1 Thlr. 8 Sgr. und selbst die Kartoffeln, die wohl sparsam zu Markte kommen, wurden für 18–20 Sgr. pr. Sch. verkauft. Die Preise sind allerdings noch sehr hoch, wenn man der frühern glücklichen Zeiten gedenkt, doch auch ein sehr mäßiger in Betracht der jüngsten Vergangenheit. Wir hoffen mit ziemlicher Gewißheit, daß sobald der Winter mit der schönen und bequemen Schneebahn erst hier sein wird, bei der großen Masse von Getreide, das überall auf dem Lande zu finden ist, die Preise noch mehr sinken werden. Nichtsdestoweniger ist die Noth an manchen Orten recht groß, und da die Communen für die Unterhaltung ihrer Ortsarmen zu sorgen verpflichtet sind, so fängt man bereits an, solche Wohnungen, welche von Proletarier bewohnt zu werden pflegen, hier und da niederzureißen, um der Sorge für die Armen ganz überhoben zu sein. Das ist allerdings für die Armen traurig, denn würde diese Maxime erst allerorts befolgt werden, dann müßte das Volk, wie einst im alten Rom, in pleno einen Auszug halten, doch da würde die Frage entstehn, wohin sie sich wenden sollen? — Mit der Oeffentlichkeit der Stadtverordneten-Versammlungen, die bereits im Monat September beschlossen worden ist, hat es hier noch keinen Fortgang. Wie wir äußerlich erfahren haben, hegen verschiedene Mitglieder derselben einen Skrupel, denn sie fürchten, daß sie bei derselben vielleicht zu kurz kommen könnten und da die frühere Bestimmung nicht füglich zurückgenommen werden kann, so haben sie einen besondern Ausweg ersonnen. Sie haben nämlich beschlossen, zu den nöthigen Arrangements keinen Heller zu gestatten, und auf diese Art ist allerdings ein mächtiger Riegel vorgelegt, der sich vielleicht erst bei der neuen Stadtverordnetenwahl ausgleichen wird. Wie man erfahren hat, soll der Kampf der Heimlichkeit gegen die Oeffentlichkeit ziemlich hart gewesen sein und veranlaßt haben, daß verschiedene Verfechter der Letztern sich vorläufig aus den ferneren Versammlungen zurückgezogen haben. Wir hoffen um so mehr, daß die gute Sache auch hier sein wird, da der Magistrat fast einstimmig dafür ist. 3.

Königsberg, den 11. December 1847.

[Schluß. Gedächtnißfeier für Mendelsohn-Bartholdy. — Ein idio-magnetisch-improvisirender Schmiedebursche.] Auch bei uns wird zum Andenken an Mendelsohn-Bartholdy eine große Musik-Aufführung stattfinden. Der frühere Musikmeister unseres Theaters, Herr Papst, giebt morgen im großen Saale des Kneiphöfschen Junkerhofes eine

musikalische Matinée, in welcher nur Compositionen des verstorbenen Meisters zur Aufführung kommen werden. Auf einem Dorfe bei Kreuzburg befindet sich verbürgten Nachrichten zu Folge ein Schmiedebursche, welcher idio-magnetisch, zuweilen im Halbschlafe, über ernste Gegenstände ganz vernünftig improvisirt. Obgleich diese Gesichte von mehren Augen- und Ohrenzeugen erzählt wird, so erlaube ich mir doch das Gesicht des ungläubigen Thomas zu machen. Ist sie aber wahr, so wäre zu wünschen, daß die Medizinal-Behörde Kenntniß von dieser so seltsamen Nerven-Krankheit — eine solche kann es doch nur sein — nehmen möchte, damit durch officielle Belehrung das Vorurtheil der Unwissenden, als wäre dieser Kranke von einem bösen Geiste besessen, beseitigt würde.
Timotheus.

Dirschau, den 17. Dezember 1847.

Das während der verflossenen Nacht entstandene starke Eistreiben im Weichselstrom macht das sofortige Abfahren der hiesigen Schiffbrücke nothwendig, wozu der gegenwärtige Wasserstand von 6′ 7″ am hiesigen Pegel ganz günstig ist. Der Trajekt mit Spitzprähmen und Handkähnen wird soeben in Gang gebracht.

Marktbericht vom 13. bis 17. Dezember.

Im Getreidehandel bleibt es matt, indem es an Kauflust fehlt, und wurden dadurch die Preise in dieser Woche etwas gedrückt, Da es ziemlich stark zu frieren anfängt, so möchten wir wohl bald das Ende unserer Strom-Schifffahrt sehen.

Zum Verkauf wurden in dieser Woche gestellt Weizen $140\frac{1}{4}$ L., Roggen $88\frac{5}{12}$ L., Gerste $11\frac{1}{2}$ L. Erbsen $9\frac{1}{2}$ L., Leinsaat 12 L. davon sind verkauft $73\frac{1}{2}$ L. Weizen, $66\frac{11}{12}$ L. Roggen, 8 L. Gerste, $9\frac{1}{2}$ L. Erbsen zu folgenden Preisen: Weizen $24\frac{1}{2}$ L. 128pf. a fl. 490, 12 L. 128pf. a fl. $482\frac{1}{2}$, 4 L. 125pf. a fl. $452\frac{1}{2}$, 12 L. 125pf. a fl. 450, 4 L. 124—25pf. a fl. 440, $1\frac{1}{2}$ L. 124pf. a fl. 425, $15\frac{1}{2}$ L. 124—28pf. a fl. (?), — Roggen 20 L. 120pf. a fl. 300, $19\frac{3}{4}$ L. 120pf. a fl. $297\frac{1}{2}$, $27\frac{1}{6}$ L. 118—22pf. a fl. (?). — Gerste 8 L. 104pf. a fl. (?). — Erbsen $3\frac{1}{2}$ L. a fl. 350, 6 L. a fl. (?).

An der Bahn wurde gezahlt: Weizen 122—32pf. 70—85 Sgr., Roggen 115—129pf. 46—57 Sgr., Erbsen 48—57 Sgr., Gerste 100—115pf. 44—54 Sgr., Hafen 25—28 Sgr. pr. Schffl. Spiritus Rthlr. 25 pro 120 Quart.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Friedrich Gerhard.

Frische Traubenrosinen und Prinzess-Mandeln, frische Smyrnaer Feigen, schlesische Wallnüsse, Lambertnüsse, französ. Früchte in eleganten Flaschen, als: reine Claude, Mirabellen, Aprikosen, Pfirsiche. Birnen, Erdbeeren, Himbeeren, Kirschen u. s. w — **Trüffeln in Oel und naturel,** abgedämpfte Perygord und trockene Trüffeln, grüne Erbsen in Blechdosen, Champignons in Butter, eingelegten Ingber, Sardinen in Oel und Brabanter Sardellen.

Spirituosa, als: Arrac de Goa in Original-Flaschen, feinen Jamaica-Rum, weissen Arrac de Batavia, ital. Marachino, Schweizer Extract-d'Absinthe etc. — empfehlen

Hoppe & Kraatz.
Langgasse und Breitgasse.

Die Gerhardsche Buchhandlung in Danzig empfiehlt ihr reichhaltiges Lager von

Jugend- und Weihnachtsschriften

aller Art, als Erzählungen, Fabeln, Mährchen, A-B-C-Bücher, Naturgeschichte, Geschichte, Reisebeschreibungen, mit bunten oder schwarzen Bildern, auch ohne Bilder, sowie Bilderbücher ohne Text. Ferner Globen, Atlanten, Jugendspiele, Gedichtsammlungen in eleg. Einbänden, broschirt, Taschenbücher, Andachts- und Erbauungsschriften u. s. w. Auch englische und französische Jugendschriften.

Dem geehrten Publikum empfehle ich zum Weihnachten, mein Juwelen-, Gold- und Silberwaaren-Lager in einer Auswahl von mehren Hunderten Bracelets, Colliers, Broschs, Ohr-Gehängen, Ringen, Nadeln, Ketten u. dgl. Besonders ist eine hübsche Auswahl von feinen Gemälde-Broschen auf Perlmutter, Emaille, Porcellan angefertigt, so wie billige Gegenstände von Gold und Silber für den Preis von **15 Sgr.** an, wohl zu Weihnachtsgeschenken, zur gefälligen Ansicht aufgestellt. Ganz vollständige Schmucke von 30—120 Rℓ. sind ebenfalls dem geehrten Publikum bestens empfohlen.

Langgasser Thor № 2000 **O. A. Weiss**, Juwelier

Junge Leute, die eine Hauslehrerstelle annehmen wollen, mögen ihre Bedingungen schriftlich abgeben Kassubschenmarkt № 885.

Marzipan-Ausstellung.

Kohlenmarkt № 2045, neben dem Theater.

Einem sehr werthgeschätzten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich zu diesem bevorstehenden Weihnachtsfeste, mit einer großen Auswahl Marzipan, Figuren, Thee-Confekt, Rand- und Satz-Marzipan in allen Größen, gebr. Mandeln, Makron, Zuckernüsse, Bonbons, Pariser Dessert-Bonbons ꝛc. versehen bin. Ich bin fest überzeugt, daß bei einer so großen Auswahl reiner und geschmackhafter Waare und soliden Preisen Niemand mein Lokal unbefriedigt verlassen wird, da ich nur danach bestrebt bin, mir den seit mehren Jahren zu Theil gewordenen Ruf auch dauernd zu erhalten.

G. Gierke.

Aachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.

Für die obige Gesellschaft werden Versicherungen gegen Feuersgefahr auf Gebäude, Mobilien. Waaren ꝛc. zu **festen, billigen** Prämien abgeschlossen durch den Hauptagenten **H. A. Kupferschmidt,**
Comptoir: Hundegasse № 244.

Aecht engl. Barclay-Porter

vorzüglicher Güte, empfing und empfiehlt in ganzen und halben Flaschen zum billigsten Preise.

F. A. Durand, Langgasse No. 514 Ecke der Beutlerg.

Einem geehrten Publikum beehren wir uns anzuzeigen, daß an den bevorstehenden vier Weihnachtsabenden

der Rathsweinkeller

bei einem wohlbesetzten Orchester und geschmackvoller Ausstattung vollständig erleuchtet sein wird. Schöner Cardinal und der so beliebte Kaiserpunsch wird vorräthig gehalten. Das Entrée ist wie gewöhnlich. — Freundliche Einladung von Lierau & Jüncke.

Cognac, f. Jamaica-Rum, Arac de Goa, Punsch-Essenz, und anerkannt gute Weine empfiehlt

F. A. Durand, Langgasse 514, Ecke der Beutlergasse.

Eine tüchtige und gewandte Directrice, welche bereits größeren Geschäften vorgestanden und in allen im Putzmachen vorkommenden Branchen geübt ist, sucht ein Placement und bittet desfallsige Offerten unter Litt. V. R. N. an die Expedition dieses Blattes gefälligst recht bald einsenden zu wollen.

Druck und Verlag der **Gerhardschen Buchhandlung** in **Danzig.**